



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gottes Weltregierung

Küppers, Walter

Königsberg i. Pr., 1910

7. Kap. Jesus von Nazareth, der König der Juden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63342](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63342)

— 151 —

Siebentes Kapitel.

Jesus von Nazareth, der König der Juden.

Ehe wir nun dazu übergehen, die neutestamentlichen Stellen, die uns zur Krone aller göttlichen Weissagung, der Offenbarung Johannis, hinüberleiten, näher zu betrachten, ist es zunächst erforderlich, daß wir die Stellung Jesu zu der das Volk des Alten Bundes beherrschenden Messiaserwartung genau ins Auge fassen. Denn grade da liegt einer der schwersten Irrtümer, die seit Jahrhunderten die Christenheit beherrschen.

Wann kommt das verheißene Gottesreich auf diese Erde? Wann wird es wieder werden, wie es einst im Paradiese war? So fragten sich schon Adam und Eva, als sie mit Dornen und Disteln kämpften und im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot aßen. Einer, der vom Weibe stammte, sollte der Schlange den Kopf zertreten. Warum nicht gleich der erste, den sie gebar? Jedenfalls scheinen Adam und Eva, als ihnen der erste Sohn geboren wurde, bestimmt gehofft zu haben, daß dieser schon die Rettung bringen werde; denn sie nannten ihn Kain d. h. Gewinn, und Eva sprach: Ich habe einen Mann gewonnen, den Herrn (1. Mos. 4, 1). Den meisten Übersetzern und Erklärern kommt dieser für Eva ganz natürliche Gedanke fast ungeheuerlich vor. Wie konnte sie in Kain den Messias sehen! Sie übersetzen darum: Ich habe einen mit dem Herrn verbundenen Mann gewonnen, oder: ich habe einen Mann gewonnen mit dem Herrn. Jedenfalls haben sich die großen Hoffnungen, die Adam und Eva auf Kain glaubten setzen zu dürfen, sehr bald als irrig erwiesen; denn als der zweite Sohn geboren wurde, da gaben sie ihrer Enttäuschung offenen Ausdruck, indem sie ihm den Namen Abel gaben. Abel nämlich heißt Hauch oder Nichts. Wir werden uns also denken müssen, daß Kain gleich in den ersten Jahren solche Beweise der in ihm wohnenden Sünde gab, daß nicht daran zu denken war, daß er der Schlange den

Kopf zertreten werde. Tatsächlich hat er denn auch nur der Eltern Glück noch mehr zertreten, als es schon zertreten war.

Indes die Hoffnung auf den Schlangentöter, der sie aus diesem untermenschlichen Dasein, aus Not und Tod, befreien sollte, blieb in der frommen Linie, die von Seth abstammte, stets lebendig. Sie war gewiß der Hauptinhalt der Predigt, die seit den Tagen Seths im Kreise der frommen Linie üblich war (1. Mos. 4, 26). Immer und immer wieder erwartete man, daß bald der große Retter geboren werde. So dachte Lamech, sein Erstgeborener werde es sein; denn er nannte ihn Noah, d. h. Ruhe und sprach: Der wird uns trösten ob unserer Hände Arbeit und Mühe, die herrührt von dem Erdboden, den der Herr verflucht hat. (1. Mos. 5, 29).

Indes auch Noah erfüllte die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht; er brachte nicht das Reich der Ruhe und des Friedens. Aber durch Glauben entrann er dem Verderben und ward ein Vorbild für uns, die wir auf die Entrückung, auf Rettung, Verklärung und Aufnahme in den Himmel hoffen, wenn Gott das Gericht hereinbrechen läßt über die gottlos gewordene Christenheit, so wie er damals die große Flut hereinbrechen ließ, nachdem er 120 Jahre lang durch Noah hatte Buße predigen lassen.

Damals schwamm das Reich Gottes, oder vielmehr der Keim dazu, acht Seelen und viele Tiere umfassend, in der Arche auf den Wassern; doch auch aus diesen acht Seelen ging wieder neues Verderben hervor. Es mußte ein Fluch gesprochen werden über Ham und insonderheit über Kanaan, seinen Erstgeborenen, den Stammvater der schamlosen kanaanitischen Völker; und um der Ausbreitung der Sünde ein Ziel zu setzen, ward es nötig, die menschliche Sprache zu verwirren und so die Menschen in hunderte von ganz und gar getrennten Völkern auseinander fallen zu lassen.

Dann sehen wir mit einem Male in Abraham das Reich des Herrn von neuem austauchen. Wir sehen es in Zelten wohnen, einsam, abgeschieden von der Welt, in der wir Lot mit Schmach und Schande versinken sehen. (1. Mos. 19, 30—38). Wir sehen Abraham siegen über mächtige Könige (1. Mos. 14); aber das eigentliche Reich ist alles das noch nicht. Es ist ein Schatten, ein Vorbild von dem, was einst durch die Nachkommenschaft des damals noch kinderlosen Abraham geschehen soll. Ach, wie hat Abraham warten

und immer wieder warten müssen, und was für ein Glaube hat für ihn dazu gehört! Und dann mit einem Male schien wieder alles aus zu sein, als Gott den Sohn der Verheißung als Opfer forderte!

Als Isaak vierzig Jahre alt geworden war und in Rebekka ein geliebtes Weib gewonnen hatte, da schien erst wieder alles günstig zu stehen. Doch als nach beinahe zwanzig Jahren noch immer keine Aussicht auf Kinder war, da hieß es wieder glauben mit dem heiligen Dennoch des Glaubens. Und so ging es dann weiter durch sehr viel Sünde und Not, bis Jakob etwa siebzig Seelen (1. Mos. 46) nach Egypten führte, wo sie nun abgesondert von den schändlichen Kanaanitern, aber auch abgesondert von den Egyptern im Lande Gosen zu einem großen Volke heranwachsen sollten. Zweihundertfünfzehn Jahre nach dem Einzug Abrahams in Kanaan erfolgte dieser Auszug aus Kanaan nach Egypten, und vierhundertdreißig Jahre lang, also grade die doppelte Zeit blieb dann das Volk in Egypten. (2. Mos. 12, 40, 41). Für alle Stufen der Entwicklung seines Reiches hat eben Gott nach weisem Plan bestimmte Zeiten festgesetzt; wir aber kennen sie nicht und wundern uns, daß Gott so lange zögert.

Als endlich die im Ratschluß Gottes fest bestimmte Zeit verfloßen war, da führte er sein Volk heraus aus Egypten, hindurch durchs Rote Meer und die Wüste nach Kanaan. Vierzig Jahre vorher hatte Moses schon versucht, sein Volk zu retten; doch Gottes Zeit war noch nicht da. Darum mißlang auch der Versuch, um dessetwillen Moses auf seine Zukunft als Prinz am Hofe Pharaos verzichtet hatte; und vierzig Jahre lang dachte Moses, während er die Schafe Jethros hütete: Ob Gott sein Volk und das begonnene Werk vergessen hat? Denn die vierhundert Jahre, von denen Gott zu Abraham geredet hatte (1. Mos. 15, 13), waren doch nun zu Ende.

Als dann die Rettung kam, da dachte man natürlich wieder gleich: Jetzt ist die Zeit zur Aufrichtung des Reiches gekommen; Gottes Befehl ist proklamiert, sein Heiligtum, die Stiftshütte, ist vollendet, nun kommt die Herrschaft über alle Völker der Erde. Wohl kamen ja auch herrliche wunderbare Siege; indes der Schlange ward der Kopf noch nicht zertreten. Wie mächtig erwies sich die Sünde schon in der Wüste wieder und dann gar in der

Richterzeit. Doch als dann David kam und Salomo den Tempel baute, da dachte man von neuem: Jetzt ist die Zeit gekommen; der Sproß aus Davids Haus, der Gottes Tempel baut und dem das Gold und Ehre von allen Seiten fast wie von selbst zuströmen, der wird das Friedensreich für alle Völker auf Erden begründen. Hatte doch Gott bestimmt, daß er den Namen Salomo d. h. der Friedensfürst tragen sollte, und Nathan, der Prophet, hatte ihn für Gottes Liebling erklärt. Vor allem aber hatte Gott gesagt (2. Sam. 7, 13): „Er soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Thron seines Königreiches befestigen auf ewig.“ Ja, V. 16 wird hinzugefügt: „Dein Haus und dein Königreich soll ewiglich vor dir beständig sein; dein Thron soll ewiglich bestehen!“

Das ist ein Wort, das wir bedenken müssen. Das Königtum des Hauses David soll ewig sein. Auf diesem Wort beruhte der Widerstand gegen die Propheten, die später den Untergang des Königtums verkündigten, nachdem durch die Geschichte sich erwiesen hatte, daß auch Salomo und seine Nachfolger nur Vorbilder waren von dem, der einstens wirklich Frieden bringen sollte auf die friedelose Erde. Sie predigten, daß um der Sünde willen das königliche Haus verworfen, das Volk zerstreut und der Tempel zerstört werden müsse. War das nicht wirklich gegen Gottes Wort? War nicht verheißen, daß Davids Königtum für immer währen sollte? Mußte man nicht annehmen, einer der Könige aus Davids Stamm sei ganz gewiß bestimmt, das Reich des Friedens zu gründen und endlich aller Not auf Erden ein Ende zu machen? Ja, so mußte man denken und so dachte man auch von einem König zum andern, bis schließlich Nebukadnezar kam und, wie es schien, dem Königtum, dem Tempel der Stadt und dem Volke für immer ein Ende machte.

Doch Jeremias hatte verkündigt, daß diese Verwerfung nur siebenzig Jahre dauern werde (Jer. 25, 11. 12.) Nach diesen siebenzig Jahren, so hatte der Herr gesagt (Jer. 29, 10) „will ich nach euch wieder sehen und meine guten Verheißungen an euch erfüllen, euch zurückzubringen an diesen Ort.“ An diese Worte klammerten sich die Gläubigen in Israel. Noch lebten ja Prinzen aus Davids Haus; und nun, nachdem die Schuld geföhnt war durch die Strafe der Verbannung, nun mußte

doch das herrliche Reich begründet werden. So dachte nach Dan. 9, 1. 2 auch Daniel im Jahre 538 vor Christus, als Babylon, die stolze Hauptstadt Nebukadnezars, den Medern und Persern anheimgefallen war und nur noch zwei Jahre von den verheißenen siebenzig fehlten, falls man mit Nebukadnezars erster Einnahme Jerusalems und der Wegführung Daniels i. J. 606 vor Chr. zu rechnen begann. Er dachte gewiß, jetzt sei die Zeit zur Aufrichtung des Reiches gekommen. Doch da erschien ihm Gabriel und tat ihm kund, daß allerdings demnächst Jerusalem wieder gebaut werden solle, jedoch „im Druck der Zeiten“ oder „in kümmerlicher Zeit“ (Dan. 9, 25), d. h. also nicht in messianischer Herrlichkeit. So wie für die Gefangenschaft in Babylon durch Jeremias siebenzig Jahre bestimmt waren, so wurden nun noch siebenzig Wochen von Jahren, also siebenmal so viel, als Maß für die Zeit bis zur Erscheinung des Messias hinzuoffenbart; denn siebenzig Wochen zu je sieben Jahren sind $7 \times 70 = 490$ Jahre. Ein halbes Jahrtausend also sollte noch verfließen, bis der Messias käme (B. 24), und wenn er dann endlich käme, dann sollte er immer noch nicht zur Aufrichtung des Reiches kommen, sondern um getötet, um „ausgerottet“ zu werden.

Aufgehoben war das Königtum Davids also nicht, nur aufgehoben war es, und zwar auf mehr als ein halbes Jahrtausend; und ganz genau so kam es denn ja auch. Als die von Jeremias kundgemachten siebenzig Jahre abgelaufen waren, im Jahre 536 vor Chr., kam der von Jesaja schon lange vorher verkündigte Cyrus auf den Thron von Babylon und schenkte den Juden ihre Freiheit wieder. Er gab ihnen auch die kostbaren Tempelgeräte heraus und forderte sie auf, den Tempel wieder aufzubauen (Esra 1, 1—11). Doch erst nach etwa zwanzig Jahren (515 vor Chr.) wurde der Tempel fertig, und erst durch Artaxerges oder Artahasata, erfolgte dann 457 u. 444 v. Chr. die weitere Erlaubnis, auch die Stadt als Festung, also mit Mauern wieder aufzubauen; und dann verfloßen wirklich ganz genau 490 Jahre, bis endlich der so lang verheißene Messias kam. Wie wunderbar das Maß der 70 Wochen in seinem Kommen sich erfüllt hat, wie alle wichtigen Ereignisse des ersten Kommens Christi von der Geburt an bis auf seine letzte Offenbarung in Patmos in diesem Maß beschlossen liegen, darüber haben wir das Nähere ja (S. 137—140) schon gesagt.

Ja, es war ein langes Harren, das Harren der Gläubigen des Alten Bundes auf den Schlangentöter, den Friedesfürsten; doch auch das Harren der Gläubigen des Neuen Bundes währt nun schon fast zweitausend Jahre. Jetzt aber wird es nicht mehr lange währen; denn wie vor 1900 Jahren die Zeit zum ersten Kommen erfüllt war, so ist jetzt endlich auch die Zeit erfüllt, die bis zur zweiten Ankunft Christi reichen soll.

Siebzig Wochen, so hatte einst der Engel Gabriel zu Daniel gesprochen, soll es noch währen, bis der Messias kommt; und als, wie Paulus sagt (Gal. 4, 4), „die Zeit erfüllt“, d. h. als dieses halbe Jahrtausend verflossen war, da wird derselbe Engel Gabriel von Gott zu Zacharias gesandt, um ihm die Kunde zu bringen, daß ihm ein Sohn geboren werden soll, der in der Kraft und im Geist des Elias vor dem Messias hergehen soll, wie ein Herold dem kommenden König vorangeht. Sechs Monate später erscheint derselbe Gabriel der Jungfrau Maria, die aus dem Geschlechte Davids war, und kündigt ihr an, daß sie die Mutter dessen werden soll, dem Gott den Thron seines Stammvaters David geben will, daß er erfülle alles was verheißen ist. „Er wird ein König sein über das Haus Jakob (d. i. das Volk Israel) in alle Ewigkeit, und seine Königsherrschaft wird kein Ende nehmen“ (Luc. 1, 33).

Klar und deutlich wird hier wieder aufgenommen, was David einst verheißen war. Trotz des Gerichtes der Verwerfung, das sechshundert Jahre über dem Königtum des Hauses David gewaltet hatte, war es vor Gott nur unterbrochen, nicht abgetan. Der irdische Thron bestand nicht mehr, doch unerschütterlich fest stand der Beschluß, durch einen Davidssohn ein ewig währendes Königtum auf dieser Erde zu gründen, und zwar gestützt auf Israel, das auserwählte Volk des Alten Bundes, dessen Auserwählung fest bestehen bleibt trotz aller Gerichte, die über es ergehen müssen. Zwar hatte Gott durch Gabriel damals zu Daniels Zeit verkündigt, daß dann fürs erste der Messias „ausgerottet“ werden müsse; doch daran dachte niemand mehr. Und wenn etwa doch einer daran noch

gedacht hätte, er hätte jedenfalls nicht daran denken wollen. Wer an den Messias dachte, der dachte nur an einen König, der endlich für Israel die herrliche Zeit der Herrschaft über alle Völker heraufzuführen sollte.

Daß alle Beteiligten so dachten, ersehen wir deutlich aus den Evangelien. Maria schließt ihren Lobgesang nach Luc. 1, 54 f. mit den Worten:

Nun nimmt er seines Dieners Israel
Sich wieder an, wie Er's verheißen hat,
Will wieder gnädig sich erweisen
An Abraham und seinen Kindern ewiglich.

Und gleich darauf (V. 68—75) heißt's in dem Lobgesang des Zacharias:

Gepriesen sei der Herr, Israels Gott;
Er blickt hernieder auf sein Volk, es zu erlösen.
Erstehen läßt Er uns den großen Retter
In Seines Knechtes David Haus,
So wie durch Seine heil'gen Seher
Er uns von alters es verheißen hat.
Wir sollen frei von Feinden sein
Und frei von allen, die uns hassen,
Zu unsrer Väter Trost
Und nach dem heil'gen Bund,
Den Er mit einem Eid beschworen
Vor unserm Vater Abraham.
Er will uns retten aus der Feinde Hand,
Auf daß wir, frei von Furcht, all unser Leben lang
Gerecht und heilig seinen Dienst vollzieh'n.

„Er wird sein Volk erretten aus seinen Sünden,“ so sprach der Engel zu Joseph im Traum (Matth. 1, 21), und auch der Engel, der den Hirten auf dem Felde erschien, sprach ihnen von einer Freude, an der „das ganze Volk“ teilhaben soll (Luc. 2, 10). Auch Simeons Lobgesang (Luc. 2, 29—32) steht ganz auf diesem Boden; denn Simeon spricht:

Nun kann dein Knecht, o Herr,
Wie Du verheißen hast, befriedigt sterben.
Mit eignen Augen hab' ich nun geseh'n
Den Retter, den Du sendest in die Völkerwelt,

Das Licht für aller Heiden Finsternis,
Die Herrlichkeit für Israel, dein Volk.

Auch als die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen, da dachten alle, von denen wir hören, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, Herodes und die Weisen selbst, nur an den irdischen König, der endlich das verheißene irdische Reich voll Frieden und Gerechtigkeit begründen sollte.

Ubrigens hat es nach allem, was wir wissen, den Anschein, als hätte damals keiner klar erkannt, daß grade damals auch wirklich die siebenzig Wochen zu Ende gingen. Wir haben oben (S. 137 — 140) dargetan, daß offenbar Gott seinen Sohn nicht ein Jahr früher, auch kein Jahr später hätte senden können; sonst hätte ja das Wort bei Daniel sich nicht erfüllt. Man hätte also damals wissen können, daß nun die Zeit gekommen sei. Indes, es scheint, als sei man damals mit derselben Scheu um Daniels Worte herumgegangen, mit der man sie noch heute meistens umgeht; gilt es doch vielen gradezu als Unrecht, sich mit den Zahlen, die bei Daniel und in der Off. stehen, näher zu befassen. Man soll sie stehen lassen, ohne sie verstehen zu wollen! Ubrigens konnte es damals auch nicht anders sein, da Gott ja doch bestimmt hatte, daß das, was er durch Daniel offenbarte, verborgen und versiegelt bleiben sollte bis auf die Zeit des Endes.

Noch Gott verstand auch ohne dies den Gläubigen zu sagen, daß die Zeit nun bald erfüllt sei. Lesen wir doch von Simeon (Luc. 2, 25 f.): „Er war ein ernster frommer Mann, einer, der auf Israels Erlösung wartete. Ihm war vom heiligen Geiste, der über ihn gekommen war, eröffnet worden, er solle den Tod nicht schauen, bis er den Gesalbten Gottes gesehen habe.“ Vom Geiste getrieben kam er grade in den Tempel, als die Eltern das Jesuskind am vierzigsten Tage nach seiner Geburt hineintrugen. Auch die Prophetin Hanna war damals grade im Tempel und sprach dann von dem Kinde „zu allen, die das Heil Jerusalems erwarteten.“ Es gab also offenbar zu jener Zeit in Jerusalem eine Gruppe von Gläubigen, die auf Grund von Simeons Worten oder auch auf Grund von sonst dergleichen grade jetzt die Ankunft des Messias erwarteten.

Diese Gemeinde hatte damals keine nennenswerte Bedeutung;
Walthers, Gottes Weltregierung.

ihre Bedeutung liegt wohl darin, daß sie ein Vorbild der großen, heute über die ganze Erde verbreiteten Gemeinde ist, die jetzt, auch ohne recht zu wissen, daß die Zeit erfüllet ist, auf die Entrückung, das Gericht und die Wiederkunft zur endlichen Aufrichtung des Reiches wartet. Den ersten Anstoß dazu hat um 1750 der große Bibelforscher Bengel gegeben. Er hat die seit fast andert-halb Jahrtausenden verkannte Schriftwahrheit, die Lehre vom tausendjährigen Reich, zum ersten Male wieder ganz entschieden auf den Leuchter gestellt. Er hat damit den Grund gelegt zu einem neuen Verständnis der Propheten und des göttlichen Erlösungsplanes überhaupt; er hat dem Volk des Alten Bundes zurückgegeben, was unverbrüchlich sein ist, nämlich seine irdische Zukunft, und andererseits hat er dem Volk des Neuen Bundes den göttlichen Erlösungsplan so wieder aufgeschlossen, wie Christus und die Apostel ihn einst erschlossen haben. Das ist sein unvergängliches Verdienst.

Ein anderes Verdienst, das er sich um die Christenheit erworben hat, ist das, daß er zum ersten Mal die Zahlen bei Daniel und in der Off. zur eigentlichen Grundlage der Erklärung machte. Denn wenn auch sein System durchaus verfehlt war, es war doch wenigstens ein Anfang gemacht; und dieser verfehlt Anfang führte bald dazu, daß eine ganze Menge von Irrtümern, die sich bisher von einer Generation zur anderen fortgeschleppt hatten, als solche erkannt und nun für immer abgetan wurden. Es fing ein großes Prüfen der Maße an, und dieses Prüfen und Verwerfen war nicht ergebnislos, vor allem deshalb nicht, weil Gott dafür sorgte, daß bald nach Bengels Tod durch den schon S. 46 erwähnten Astronomen de Cheseaux die große Entdeckung über den Zusammenhang der Zahlen bei Daniel mit den Bewegungen der Erde und des Mondes um die Sonne gemacht wurde.

Auf Grund dieser neuen Erkenntnis entstand in England eine reiche Literatur über alles, was mit dem rechten Verständnis des Buches Daniel und der Off. Joh. zusammenhängt. Wohl mußte immer wieder viel Unhaltbares ausgeschieden werden; doch einen festen Kern gewann man doch, und zwar vor allem dadurch, daß der noch heute lebende Grattan Guinness, Vorsizender der Kgl. (englischen) geographischen Gesellschaft und Direktor eines Missionsseminars in London, von 1870 an die wunderbaren Entdeckungen

von de Cheseaux bedeutend erweiterte und mit der ganzen biblischen und weltlichen Chronologie in Einklang brachte. Um unbedingt sicher zu gehen, hat er die Ausführungen de Cheseaux' dem ersten Astronomen Englands, Prof. Adams von der Sternwarte in Cambridge, vorgelegt; und da auch dieser sie bestätigte, hat er die ganze Fülle des überaus reichen Materials, das er bis 1878 zusammengetragen hatte, in einem Werk herausgegeben, das in zwei Bänden unter dem Titel „das nahende Ende unseres Zeitalters im Lichte der Geschichte, der Weissagung und der Wissenschaft“ unendlich viel Licht über alles das verbreitet, was sich auf die im Buche Daniel und in der Off. Joh. stehenden Zahlen bezieht. Vier Jahre nach dem ersten Erscheinen, nämlich i. J. 1882 erschien bereits die achte Auflage dieses Werkes, das dann von einer Gräfin Elisabeth Groeben auch ins Deutsche übersetzt worden und 1889 im Verlag der „deutschen evangel. Buch- und Traktatgesellschaft“ in Berlin erschienen ist.

Man hat an diesem Buch so recht den Unterschied erkennen können zwischen englischer und deutscher Bildung. In England ist es ein Erfordernis der Bildung, auch über biblische Dinge Bescheid zu wissen, sodaß ein Buch wie das von Guinneß dort viele Leser finden konnte. In Deutschland aber gilt es umgekehrt als wesentlich zur Bildung gehörig, daß man sich grundsätzlich mit biblischen Dingen nicht befaßt, und eben darum fand das Buch in Deutschland äußerst wenig Leser. Dazu kam, daß es damals bei uns in Deutschland die große Gemeinschaftsbewegung unserer Tage noch nicht gab; denn erst durch sie ist ja bei uns der Boden für ein Verständnis solcher Schriften geebnet worden. Auch ein bedeutend schlichter gehaltenes und darum leichter verständliches, vor allem auch weniger umfangreiches Werk von Guinneß (Licht für die letzten Tage), das ebenfalls von Gräfin Elisabeth Groeben ins Deutsche übertragen wurde, hat man in Deutschland unbeachtet gelassen, obwohl es allergrößte Beachtung verdient.

Doch so wie damals zu Simeons Zeiten, so hat auch heute Gott dafür gesorgt, daß die, die ihm ihr Herz ergeben haben, doch merken, daß die Zeit des Endes gekommen ist. Es geht ein immer sicherer werdendes Warten durch das Volk Gottes allenthalben auf dem ganzen Erdkreis. Immer mehr hört man von Gläubigen, die, so wie damals Simeon, erwarten, daß sie die große Stunde

noch erleben werden, die Stunde, wo der Herr die Seinen zu sich zieht. Wer hat vor fünfzehn Jahren in Deutschland von dergleichen reden hören? Nur wenige waren es damals, die davon öffentlich zu reden wagten. Heute aber ist eine ganze Literatur entstanden, die davon handelt; und Schriften, wie die von Modersohn „in den Tagen des Menschensohnes“ oder „drei Minuten vor Mitternacht“, sind allgemein in gläubigen Kreisen Deutschlands bekannt. In England und Amerika sind solche Fragen unter den Gläubigen schon längst nichts Neues mehr; hoch ist dort durch ganz unverantwortlich leichtfertige Berechnungen, wie die von Baxter, auch sehr viel Schaden angerichtet worden.

„Die Zeit ist erfüllet und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen; ändert euren Sinn und glaubet an die frohe Botschaft“, so hat der Herr nach Marc. 1, 15 seine Wirksamkeit in Galiläa eröffnet. Und als er seine Jünger beten lehrte, da hieß er sie sprechen: „Dein Reich komme“ und „erlöse uns von dem Bösen“, d. h. nicht von dem Ubel, sondern von dem bösen Feinde, dem Fürsten der Finsternis, der vorläufig noch der „Fürst dieser Welt“ ist.

Daraus allein schon geht hervor, daß noch nicht Reichszeit, sondern immer noch Wartezeit war. Er hieß sie trachten nach dem Reiche Gottes, und wenn auch die Teufel vor ihm weichen und ihre Beute, die Besessenen, freigeben mußten, wenn er es ihnen befahl, gerichtet war der Fürst dieser Welt noch nicht. Er selber hatte ja mit dem Versucher noch zu kämpfen, und seine Apostel, obwohl sie zeitweilig Teufel austreiben durften, waren selber noch vom Teufel beherrscht. „Der Teufel gab es Judas ins Herz,“ den Herrn zu verraten, und selbst zu Petrus muß Jesus sprechen: „Hinweg von mir, Satan, du willst mich zu Falle bringen“ (Matth. 16, 23).

Wohl sah der Herr Satan vom Himmel stürzen wie einen Blitz (Luk. 10, 18), d. h. er wußte, daß die Zeit seiner Macht demnächst durch ihn ihr Ende finden werde; doch seine Apostel rufen auch noch nach dem Kreuzestod auf Golgatha, durch den

dem Teufel seine Beute abgenommen wurde, den Gläubigen zu: „Wir haben nicht zu kämpfen mit Fleisch und Blut, sondern mit Herrschaften und Gewalten, mit den Weltbeherrschern dieser Finsternis, mit den geistigen Mächten der Bosheit unter dem Himmel“ (Eph. 6, 12) oder: „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge“ (1. Petr. 5, 8). Erst wenn die Stunde der Aufrichtung des Reiches gekommen ist, wenn er erscheinen wird mit allen seinen Heiligen, dann erst wird, wie uns Off. 20 bildlich dargestellt wird, der Drache, die alte Schlange, d. i. der Teufel und Satan, gefesselt und obendrein in seinem Gefängnis versiegelt werden, „daß er nicht mehr verführe die Völker“ auf Erden. Bis dahin bleibt er Fürst und Gott (2. Cor. 4, 4) dieser Welt; das müssen wir bedenken, wenn wir das Werk verstehen wollen, das Jesus zu vollbringen hatte, als er zum ersten Male erschien.

Den Jüngern wurde es damals überaus schwer, ja, die drei Jahre seiner irdischen Wirksamkeit über war es ihnen gradezu unmöglich, diesen Gedanken zu fassen. Sie waren eben beherrscht von dem Gedanken, daß es jetzt gleich zur Aufrichtung des Reiches kommen müsse. Alles, was Jesus ihnen über das Reich Gottes sagte, war ihnen und dem Volke einfach deshalb unverständlich, weil sie nicht fassen konnten, daß der Messias erst Jes. 53 zufolge als Lamm Gottes für alle sterben mußte, und daß auch dann erst nach langer Zwischenzeit die Aufrichtung des Reiches erfolgen könne.

Es war ihnen unbegreiflich, wenn Jesus ihnen sagte: „Sie werden euch vor Gericht bringen, und in ihren Synagogen werden sie euch geißeln. Statthaltern und Königen werdet ihr um meinetwillen vorgeführt werden, um vor ihnen und den (heidnischen) Völkern Zeugnis abzulegen. . . . Um meines Namens willen werdet ihr bei aller Welt verhaßt sein. . . . Denkt nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde herabzusenden. Ich will nicht Frieden, sondern Krieg. Ich bin gekommen, den Menschen von seinem Vater zu trennen, die Tochter von der Mutter, die junge Frau von ihrer Schwiegermutter, ja, des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein“

(Matth. 10, 17—36). Wie konnte er, der Friedefürst so reden? Wie konnte er gekommen sein, um Frieden zu nehmen und Krieg zu bringen? Wie konnte über seine Jünger Verfolgung kommen? Wie konnten seine Jünger um seinetwillen auf Scheiterhaufen und aufs Schaffot geführt werden? Das alles war den Jüngern damals ganz unfassbar, bis sie es selbst am eigenen Leibe erfuhren, daß man um seinetwillen von solchen, die sich ebenfalls für Gläubige halten, Verfolgung, bitterste Verfolgung leiden kann, ja, daß es gar nicht anders sein kann als so, solange Satan der Herr und Gott dieser Welt ist.

Für unsere Begriffe giebt es nichts Einfacheres, nichts leichter Verständliches als ein Gleichnis, wie das vom Sämann; denn wir erleben es alle Tage, wie es dem Samen des göttlichen Wortes ergeht, und wir wissen, daß es seit 1900 Jahren stets so war. Den Jüngern war dies Gleichnis völlig unverständlich (Marc 4, 13), und auch die andern Gleichnisse vom Reiche Gottes, die uns fast zu alltäglich sind, verstanden sie nicht. Sie wollten eben nichts davon wissen, daß der Messias vorerst kommen müsse als ein Zeichen, dem widersprochen wird, oder als ein Stein des Anstoßes, als einer, der Samen austreut, von dem das meiste verloren geht.

Auch das Gleichnis vom Unkraut und vom Weizen mußte ihnen der Herr besonders deuten, weil sie es nicht verstanden (Matth. 13, 36). Ob sie die Deutung dann verstanden haben? Jedenfalls verstehen viele sie noch heute nicht, so wie sie auch die Worte des Täufers vom Weizen und von der Spreu nicht verstehen. „Ihr Otternbrut“, so ruft der Täufer (Matth. 3, 7 ff.) den Pharisäern und Sadduzäern, die von ihm nichts wissen wollten, zu, „wer hat euch gelehrt, dem kommenden Strafgericht zu entrinnen? Ja, tut etwas, daß man die Sinnesänderung daran erkennt; doch redet euch nicht vor: Wir haben Abraham zum Vater, (als wenn ihr deswegen dem Gerichte nicht verfallen könntet). . . . Ich taufe euch mit Wasser zur Sinnesänderung. Doch der, der nach mir kommt, ist stärker als ich; ich bin nicht wert ihm seine Schuhe zu tragen. Der wird euch taufen mit heiligem Geist und mit Feuer. Er wird die Wurfschaufel nehmen und seine Tenne gründlich reinigen; er wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er ver-

brennen mit einem Feuer, das niemand löschen kann.“

Es waren Juden, zu denen der Täufer so sprach, und Juden waren der Weizen, den Jesus zunächst in seine Scheune sammelte, indem er sie vom Pfingstfest an mit dem heiligen Geiste taufte. Die aber nicht dazu gehörten, die diesem Geiste widerstanden und ihn lästerten, die waren die Spreu, die er verbrannte im Feuer der schrecklichen Gerichte, die mit der Zerstörung der Stadt und des Tempels über Israel hereinbrachen. Kein Mensch hat dieses Feuer des Gerichts, das über Israel seit jenen Tagen entbrannt ist, löschen können. Und wer ist der, der so sein Volk mit Feuer tauft? Der, der nach seiner Auferstehung sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“. Er hat sich zwar nicht sichtbar hingestellt mit einer wirklichen Wurfschaufel, um seine Tenne zu reinigen und die Spreu vom Weizen zu sondern, aber unsichtbar hat er durch seine Engel die Scheidung vollzogen. Denn als die Gnadenfrist verstrichen war, als 36 Jahre nach seiner Kreuzigung, im Jahre 66, die Römer kamen, um das Gericht zu vollstrecken, um Jerusalem anzuzünden und das Volk zu schlagen und zu zerstreuen, da zogen die, die mit der Geistestaufe sich hatten taufen lassen, heraus aus ihren Städten und heraus aus Jerusalem und sammelten sich jenseits des Jordans in Pella, einer hochgelegenen Stadt, sodaß die Feuertaufe nur noch die traf, die den Ruf zur Sinnesänderung verachtet hatten, die eben Spreu geworden waren.

Genau so soll es nach dem Gleichnis vom Unkraut und vom Weizen auch bei der zweiten Ankunft Christi gehen. Hier ist der Acker nicht mehr Israel, sondern die ganze Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs, die auf das Reich vom Himmel warten, das Unkraut sind die Kinder des Bösen, d. h. des bösen Feindes, also alle, die nicht losgeworden sind vom Fürsten dieser Welt. Die Ernte ist das Ende dieses Zeitalters, des Evangeliumszeitalters, das damals begann und heute noch währt; gemeint ist also die Vollendungszeit, die Zeit, wo endlich Gott sein Reich aufrichten wird durch seinen Sohn. Die Schnitter sind die Engel. Sie sollen dann (Matth. 13, 41) das Unkraut sammeln, und so wie damals, als Israel gerichtet wurde, die Spreu ins Feuer geworfen wurde, so muß nun alles Unkraut auf der ganzen Erde ins Feuer des Gerichtes. Ob man die Engel dabei sehen wird? Und ob sie die Menschen in einen wirklichen Feuerofen werfen werden? Wer

sollten dann die Untertanen im kommenden Reiche sein? Nein, so wie damals beim Gericht über Israel, so wird auch demnächst, wenn die Zeit der Ernte, die Vollendungszeit, gekommen sein wird, die Scheidung plötzlich, wie von unsichtbaren Händen ausgeführt, vollzogen sein. Wer mit entrückt wird, wenn die erste Auferstehung (Off. 20, 5. 6) erfolgt, der ist Weizen; wer übrig bleibt, ist Unkraut und verfällt dem Gericht, der Revolution und der Anarchie, bis Christus wiederkommt mit allen seinen Heiligen, die dann auf dieser Erde im Reiche Gottes leuchten werden wie die Sonne. Sie werden sein wie er, der hier auf Erden ihre Sonne war und der sich selbst das Licht der Welt nennt; so wie er nach seiner Auferstehung war, als er erscheinen und verschwinden konnte, wie und wann er wollte, so werden auch sie dann sein!

Das alles war den Jüngern anfangs ganz und gar anfaßbar, weil sie nicht fassen konnten, daß er sterben mußte. Petrus, Jakobus und Johannes sahen auf dem Berge der Verklärung sein Angesicht und sein Gewand in himmlischem Glanze erstrahlen. Sie sahen Moses und Elias neben ihm und hörten sie mit ihm reden „von dem Ende, das er nehmen sollte in Jerusalem.“ Doch als er selber kurz darauf von seinem Tod und seiner Auferstehung sprach, da waren ihnen seine Worte, so klar und einfach sie waren, einfach unverständlich, und sie wagten auch nicht, ihn weiter darum zu befragen (Luc. 9, 45). Ebenso war es, als er zum Schluß noch einmal klar und deutlich über diesen Punkt sich aussprach (Luc. 18, 34). Auch daß Jerusalem zerstört und der Tempel verbrannt werden sollte, war ihnen völlig unbegreiflich, weil alles das mit ihren Gedanken über die Messias Herrlichkeit und über sein Reich ganz unvereinbar war. Der „König der Wahrheit“, als den er sich vor Pilatus bezeichnete, der vorerst in die Welt gekommen war, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen und der fürs erste nur ein Reich zu gründen hatte, das „nicht von dieser Welt“ war, das alles war für sie genau so unverständlich, wie heutzutage einem Durchschnittschriften Worte sind, die von der Wiederkunft zur Aufrichtung des lang verheißenen irdischen Reiches handeln. Kann man doch davon stundenlang reden und dann zum Schluß erleben, daß der so Angeredete fragt: Also Sie glauben, daß nächstens die Welt untergeht?

So wie der Durchschnittschriften von heutzutage nichts weiß als

nur das eine: Eines Tages soll die Welt mit einem Male untergehen, so wie ein Schiff, das untergeht mit Mann und Maus, so wußten die Jünger damals nur das eine: Eines Tages wird der Messias kommen und Israel zu großer irdischer Herrlichkeit erheben. Erst ganz allmählich sind sie zur Erkenntnis dessen gekommen, was Gottes Ratschluß vorher alles noch erforderte, so wie es heute einem Durchschnittschriften, auch dem bekehrten, überaus schwer wird, bis er sich aus der alle Welt beherrschenden Vorstellung des Weltuntergangs herausarbeitet und zu einiger Klarheit über Gottes Plan mit dieser Welt gelangt. Doch während bei den Jüngern die Schwierigkeit darin lag, daß sie nicht von den irdischen Herrlichkeitsgedanken loskommen konnten, liegt umgekehrt bei uns die Schwierigkeit darin, daß wir an all den Jammer vor der Vollendungszeit, an all das Unkraut im Weizen, an all die Spreu, an all die Zurückhaltung Gottes und all die Macht der Finsternis so sehr gewöhnt sind, daß wir uns eine irdische Herrlichkeitszeit kaum mehr zu denken vermögen. Was ihnen völlig unverständlich war, ist uns alltäglich geworden, und das, was sie als selbstverständlich erwarteten, kommt uns fast wie unmöglich vor. Nichts ist dem Christen unserer Tage geläufiger und selbstverständlicher als der Gekreuzigte, doch völlig unverständlich ist ihm das, was damals selbst Pilatus begriff, daß dieser Jesus von Nazareth sich für den berufenen König der Juden hielt. Vom Kreuze wird gepredigt tagaus tagein, von dieser Inschrift aber hört man wenig, obwohl in ihr doch alles liegt, was über Jesus zu sagen ist. Gott hat sehr wohl gewußt, was er tat, als er Pilatus diese Inschrift wählen ließ. Das Geschlecht unserer Tage aber ist immer noch ebenso schwerfällig, wie das von damals, wenn es gilt, „zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben“ (Luc. 24. 25). So wie es damals hieß: „Mußte nicht der Messias solches leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ — so wird es demnächst nach der großen Stunde heißen: Mußte nicht Christus wiederkommen als der verheißene König der Juden?

